

Bodo v. Greiff

Wo der Gegensatz zwischen Idealismus und Materialismus in der Erkenntnistheorie nicht sitzt

Vorbemerkung: In dem Aufsatz „Das neueste Problem des Klassenkampfes – der Kampf gegen die Abbildtheorie“ haben sich die Autoren Arnhelm Neusüss und Frank Unger der Mühe unterzogen, nochmals die bekannten Grundprinzipien der Abbildtheorie darzulegen (1). Um sie vor idealistischen Fehlinterpretationen zu bewahren, tun sie dies in möglichst zweifelsfreien Formulierungen (2). Insofern, als knappe und immanent korrekte Darstellung der Abbildtheorie – oder in der Sprache der Autoren, als „Rekonstruktion ihrer authentischen Positionen“ (S. 262) – stellt die Schrift eine lesenswerte Abhandlung dar. Dies gilt paradoxerweise um so mehr, als sie mit der korrekten Wiedergabe der Abbildtheorie auch deren Fehler korrekt reproduziert und damit die Gelegenheit bietet, an einigen zentralen Punkten nochmals klarzulegen, warum diese Theorie notwendig immer wieder der Kritik verfällt. Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes besteht also darin, die Kontroverse um die Abbildtheorie zuzuspitzen und zu präzisieren, indem die Fehler ihrer neuerlichen Verteidigung nutzbar gemacht werden.

1. Als Kern der Abbild- oder Widerspiegelungstheorie wird immer wieder ihr prinzipieller Gegensatz zum Idealismus hervorgehoben. Neusüss/Unger referieren zutreffend:

„Die Widerspiegelungstheorie ist . . . ein zusammenfassender Name für die allgemeine Grundlage der materialistischen Weltauffassung, die es gegen jeden Angriff des bürgerlichen Idealismus oder Agnostizismus zu behaupten gilt . . .“ (S. 289f).

Dies das Selbstverständnis der Abbildtheorie; und dies auch die streitbare Intention von Neusüss/Unger: die „allgemeine Grundlage“ des Materialismus gilt es zu behaupten. Die Autoren erläutern auch sogleich, worin diese Grundlage besteht. Sie bestehe, so schreiben sie, in der

„ . . . für jeden Materialisten selbstverständlichen Auffassung . . . , daß die Welt objektiv, nämlich unabhängig vom wahrnehmenden und denkenden Menschen existiert und von diesem prinzipiell adäquat erkannt werden kann“ (S. 288).

In gleicher Weise formulieren sie an anderer Stelle, daß die „Grundlage“ des Materialismus in der Annahme „der objektiven Realität der Welt und ihrer prinzipiellen Erkennbarkeit“ zu sehen sei (S. 290).

Diese Erläuterung verwundert, denn ausgerechnet hier liegt der Gegensatz

- 1 Siehe Prokla, Heft 19/20/21, 5. Jg., 1975, S. 261ff. Hinter die Zitate aus diesem Aufsatz setze ich im folgenden die jeweilige Seitenzahl in den Kontext.
- 2 Der Aufsatz wendet sich gegen: Bodo v. Greiff/Hanne Herkommer: Die Abbildtheorie und „Das Argument“, in Prokla, Heft 16, 4. Jg., 1974, S. 151ff
- 2a Nachtrag bei Drucklegung: Zur Kritik an Neusüss/Unger siehe auch A. Sohn-Rethel: Materialistische Erkenntnistheorie? in: Alternative, Nr.106, 1976, S. 47ff.

zwischen Materialismus und Idealismus nicht. Zum Prinzip der „Erkennbarkeit“ läßt sich feststellen, daß es zwar idealistische Theorien gibt, in denen an der Möglichkeit adäquater Wirklichkeitserkenntnis gezweifelt wird (sog. skeptische Theorien), aber dies trifft keineswegs auf alle zu. Kant zum Beispiel, der wichtigste und einflußreichste idealistische Erkenntnistheoretiker, ging von exakter Erkennbarkeit als einem Faktum aus und fragte nach den „Bedingungen der Möglichkeit“ dieses Faktums (3). Und für den Grundsatz der „objektiven Existenz“ der Welt gilt gleichermaßen, daß zwar eine Reihe von idealistischen Theoretikern die Wirklichkeit in Frage stellte und allein das Bewußtsein für real erklärte, daß aber mindestens ebenso viele Theoretiker des bürgerlichen Idealismus diese „Weltauffassung“ ablehnten und den Grundsatz der subjektunabhängigen Existenz der Welt als eigenen Grundsatz vertraten. Wiederum Kant schreibt:

„Der Idealismus besteht in der Behauptung, daß es keine andere als denkende Wesen gebe, die übrigen Dinge, die wir in der Anschauung wahrzunehmen glauben, wären nur Vorstellungen in den denkenden Wesen, denen in der Tat kein außerhalb diesen befindlicher Gegenstand korrespondierte. Ich dagegen sage: es sind uns Dinge als außer uns befindliche Gegenstände unserer Sinne gegeben, allein von dem, was sie an sich selbst sein mögen, wissen wir nichts, sondern kennen nur ihre Erscheinungen, d.i. die Vorstellungen, die sie in uns wirken, indem sie unsere Sinne affizieren. Demnach gestehe ich allerdings, daß es außer uns Körper gebe, d.i. Dinge, die, obzwar nach dem, was sie an sich selbst sein mögen, uns gänzlich unbekannt, wir durch die Vorstellungen kennen, welche ihr Einfluß auf unsre Sinnlichkeit uns verschafft . . .“ (4).

Kants Äußerungen belegen deutlich, daß die Differenz zwischen Idealismus und Materialismus von Neusüss/Unger verfehlt wird. Der Gegensatz, den sie fixieren, ist ein Scheingegensatz, die Prinzipien die sie vertreten und referieren, machen noch keinen Materialismus aus. Sowohl die These von der prinzipiellen Erkennbarkeit der Welt wie die ihrer realen Existenz formuliert nicht eine Differenz, sondern eine Gemeinsamkeit, von der Materialisten und viele Idealisten gleichermaßen ausgehen. Folgerung: Indem die abbildtheoretische Erkenntniskonzeption als spezifisch materialistisch eine Position verteidigt, die vom Idealismus prinzipiell gar nicht in Frage gestellt wird, macht sie den Gegensatz vergessen, der zwischen Materialismus und Idealismus wirklich besteht (5).

-
- 3 Er schreibt in der Einleitung zur „Kritik der reinen Vernunft“ über die Mathematik und Naturwissenschaft: „Von diesen Wissenschaften, da sie wirklich gegeben sind, läßt sich nun wohl geziemend fragen: wie sie möglich sind, denn daß sie möglich sein müssen, wird durch ihre Wirklichkeit bewiesen.“ Vgl. „Kant-Werke“, Suhrkamp-Ausg., Bd. 3, S. 59f (B 20)
 - 4 Prolegomena, in: „Kant-Werke“, Bd. 5, S. 152. Die Passage läßt übrigens erkennen, daß in Kants Begriff des Dinges an sich keineswegs, wie bisweilen behauptet, skeptischer Agnostizismus steckt. Hier sitzt der kantische Idealismus nicht. Ähnlich dem abbildtheoretischen Begriff der „objektiven Realität“ bezeichnet der Ding-an-sich-Begriff den Tatbestand, daß es „Dinge als außer uns befindliche Gegenstände“ gibt, von denen wir Kenntnis haben, weil und insofern „sie unsere Sinne affizieren.“ Und er fixiert negativ, in Abgrenzung zu jeder Art spekulativer Metaphysik, daß es jenseits der Affizierung der Sinne keine Wirklichkeitserkenntnis gibt.
 - 5 Es sei darauf hingewiesen, daß auch von Popper als dem derzeit prominentesten Vertreter des Idealismus die wirkliche Existenz der Welt nicht in Zweifel gezogen wird. Er schreibt

2. Zweites wichtiges Merkmal der Abbildtheorie ist, daß sie den Erkenntnisprozeß primär als mechanisch-physiologischen Vorgang begreift, der sich zwischen natürlichen Gegenständen und natürlichen Sinnesorganen vollzieht, und ein von Natur aus zu objektiver Erkenntnis fähiges Erkenntnisvermögen voraussetzt. „Ihre primäre Frage“, so bestimmen Neusüss/Unger für die Abbildtheorie richtig,

„ . . . gilt . . . den Voraussetzungen der Möglichkeit von Erkenntnis. Diese findet sie einmal – auf der Objektseite – in der objektiven Existenz der Erkenntnisgegenstände, zum anderen – auf der Subjektseite – in der spezifischen Organisation der menschlichen Wahrnehmungsapparatur, der Sinne, vor allem im Zentralnervensystem . . . ” (S. 273).

Aus dem physiologisch-naturalistischen Ansatz war in *Prokla 16* der kritische Schluß gezogen worden, daß es sich bei der Abbildtheorie um eine mehr oder minder „reine“ Erkenntnistheorie handle, in deren Erklärungen die Verschiedenartigkeit der Vergesellschaftungsformen, Geschichte und Ökonomie nicht oder nur als untergeordnete Zusatzfaktoren auftreten:

„ . . . die Gesellschaft als Bestimmungsgröße taucht in der Abbildtheorie immer nur programmatisch auf und dabei eigentümlich verkürzt. Sie taucht auf als ein Zusatzfaktor, der neben anderen, scheinbar natürlichen Faktoren der Bewußtseinsbildung auch berücksichtigt werden muß. Umgekehrt ausgedrückt: die Gesellschaft ist in der Abbildtheorie nicht das konstitutive und damit primär erklärende Moment von Bewußtsein, sondern wie in der bürgerlichen Erkenntnistheorie, eine sekundäre Größe, die ein angeblich ursprüngliches Verhältnis von Mensch und Natur modifizierend beeinflusst.” (6).

Dieser Schluß wird von Neusüss/Unger zurückgewiesen. Merkwürdigerweise, denn sie haben ihm inhaltlich nichts entgegenzusetzen. Sie weisen nur deklamatorisch darauf hin, daß Gesellschaft und Geschichte in der abbildtheoretischen Erkenntniskonzeption „als zentrale Instanz“ anerkannt und gewürdigt seien (S. 266), und sie machen auf entsprechende Äußerungen im kritisierten Philosophischen Wörterbuch aufmerksam (7). Sie nehmen jedoch das bloße Programm für eine ausgeführte Theorie und bestätigen sogleich, sobald sie ihre eigene Interpretation der Abbildtheorie vortragen, daß auch bei ihnen die historischen und gesellschaftlichen Momente der Erkenntnisbildung auf einen sekundären Faktor zusammenschrumpfen, so daß von „zentraler Instanz“ nicht die Rede sein kann.

in seinem neuesten Buch: „Nach meiner Auffassung ist der größte Skandal der Philosophie, daß, während um uns herum die Natur – und nicht nur sie – zugrundegeht, die Philosophen weiter darüber reden . . . , ob diese Welt existiert. Sie treiben Scholastik . . . Unter diesen Umständen muß man sich entschuldigen, wenn man Philosoph ist, besonders wenn man . . . etwas ausspricht, was eine Trivialität sein sollte, nämlich den *Realismus*, die These, daß die Welt wirklich ist.” Popper, Karl R.: *Objective Knowledge*, 1972; deutsch: *Objektive Erkenntnis*, Hamburg 1973, S. 44f

Der Idealismus, wie die Abbildtheorie ihn interpretiert, ist ein Pappgegner. Er wird als so absurd und wirklichkeitsfremd dargestellt, als lohne es kaum mehr der Mühe, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Der wirkliche Idealismus und seine reale Erklärungskraft wird nicht zur Kenntnis genommen.

6 *Prokla 16*, S. 156

7 Hinweis: Das „*Philosophische Wörterbuch*“ (1. Aufl. Leipzig 1964, 8. Aufl. 1972), philosophisches Standardwerk der DDR, war in *Prokla 16* die Literaturlage, aus der die Kritik an der Abbildtheorie entwickelt wurde.

Dies zeigt sich, wenn die Autoren ihre Unterscheidung zwischen natürlichen „Voraussetzungen der Möglichkeit von Erkenntnis“ und historischen „Bedingungen ihrer Realisierung“ einführen. Sie bestimmen dabei grundsätzlich und klar:

„Natürlich geht es zunächst nicht um die *Geschichte* der menschlichen Erkenntnis, vielmehr – wir sagten es – um die *Voraussetzungen der Möglichkeit* von Erkenntnis, dann allerdings auch um die *Bedingungen* ihrer Realisierung. Die *Voraussetzungen* sind weitgehend überhistorisch; die *Bedingungen* dagegen verdanken sich geschichtlichen Entwicklungen: Und erst in diesem zweiten Sinne hat es materialistische Erkenntnistheorie dann auch mit der *Geschichte* der Erkenntnis zu tun . . .“ (S. 273 f) (8).

Eben dies ist der springende Punkt, auf den die oben wiedergebene Kritik hatte aufmerksam machen wollen: mit Geschichte und Gesellschaft hat es die Abbildtheorie erst in einem „zweiten Sinne“ zu tun. Sie gelten als zusätzliche Bedingung der Realisierung dessen, was von Natur aus da ist. Und das hat theoretisch wie politisch weitreichende Konsequenzen.

Theoretisch: Durch die getroffene Unterscheidung von natürlichen „Voraussetzungen“ und historischen „Bedingungen der Realisierung“ erscheint der Erkenntnisprozeß und seine historische Entwicklung als Prozeß einer Entfaltung von Natürlichem. An sich, so suggeriert die Abbildtheorie, existiert im Menschen ein fertiges Naturbewußtsein, das objektive Erkenntnisse produzieren kann, und an sich, so scheint es, bedarf dieses fertige Bewußtsein nur noch ihm angemessener gesellschaftlicher Bedingungen, um sich adäquat betätigen oder realisieren zu können. Neusüss/Unger betonen im Sinne der Abbildtheorie durchaus richtig, „daß der menschliche Wahrnehmungsapparat, als Moment der objektiven Realität selbst, auf deren adäquate Widerspiegelung abgestellt ist“ (S. 273). Damit aber ist das subjektive Erkenntnisvermögen nicht mehr, wie in der Marxschen Theorie, als Produkt historisch-gesellschaftlicher Verhältnisse begreifbar; es scheint ein einziges gleichbleibendes und überhistorisches Erkenntnispotential der Spezies Mensch zu geben und unterschiedliche Grade seiner Realisierung. Und damit ist es auch innerhalb der Abbildtheorie nicht mehr möglich, unterschiedliche Formen von menschlicher Erkenntnisproduktion zu fassen; es scheint nur eine einzige – nämlich objektive – Form von Erkenntnis zu geben und historisch differierende Grade der Abweichung von ihr. Die objektive Erkenntnisform wird als Naturform unterstellt – der Formbegriff selbst, zentral für die Kritik der politischen Ökonomie, verliert für die Erkenntnistheorie jeden Sinn (9).

Politisch oder praktisch führt das mangelnde Formbewußtsein zu einer sonderbaren Idealisierung jener Vergesellschaftungsform, die die Abbildtheorie theoretisch zu bekämpfen glaubt: Die zur Naturtatsache stilisierte objektive Erkenntnisfähig-

8 Ähnliche Stellen vgl. S. 272, 275 u. insb. S. 296

9 So ist es kein Wunder, wenn Neusüss/Unger mit dem Formbegriff nicht viel anfangen können und die Ansicht äußern, daß in ihm ein „esoterisches Begriffsverständnis“ zum Ausdruck komme: „Immer wieder tauchen bei den Kritikern die Begriffe ‚Erkenntnisform‘, ‚Naturform‘, ‚Objektform‘ auf. Die Bedeutung dieser Begriffe ist nicht so selbstverständlich und landläufig, wie die Kritiker voraussetzen, indem sie sie nicht näher erläutern. Wir meinen jedoch, daß hier ein recht genaues, aber esoterisches Begriffsverständnis vorliegt . . .“ (S. 267)

keit läßt die bürgerliche Gesellschaft, in deren Zusammenhang sich das menschliche Wissen erst zur Wissenschaft entwickelte, als natürliche und richtige Gesellschaft erscheinen, als die Vergesellschaftungsform, in der sich das in der Natur angelegte menschliche Erkenntnisvermögen endlich voll entfalten kann. Natürlich behaupten das sie Abbildtheoretiker nicht, die immanente Logik ihrer Theorie läuft aber darauf hinaus. Noch einmal: objektive Realitätserkenntnis und wissenschaftlich-quantitatives Denken entstehen parallel mit dem Entwicklungsprozeß bürgerlich-kapitalistischer Lebensformen, ja verkürzt läßt sich sagen, daß die Wissenschaft ihrer Genesis nach Produkt der bürgerlichen Gesellschaft ist (10). Wird jedoch in dieser Feststellung nicht von der Einsicht ausgegangen, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein bestimmt, sondern ein natürliches Erkenntnisvermögen unterstellt, das – latent immer schon vorhanden – nur auf angemessene Realisierungschancen gewartet hat, dann ist die bürgerliche Gesellschaft als richtige und der menschlichen Natur adäquate oder zumindest annähernd adäquate Gesellschaft erwiesen – eine Konsequenz, die die Abbildtheorie auf eine nur noch normative Ablehnung der bürgerlichen Gesellschaft zurückwirft (11).

3. Das fehlende Formbewußtsein macht sich in gleicher Weise bei der Erklärung der nicht-objektiven Erkenntnis geltend. „Verzerrte Widerspiegelung, falsches Bewußtsein, nicht-adäquate Abbildung der objektiven Realität“, schreiben Neusüss/Unger, machen „die Hauptmasse der Inhalte menschlichen Bewußtseins und der ihnen entsprechenden Formen aus . . .“ (S. 271). Wie aber „nicht-adäquate“ Abbildungen erklären, wenn zugleich, wie beschrieben, von der Grundkonzeption ausgegangen wird, daß die „. . . menschlichen Wahrnehmungsapparate, die diese Realität widerspiegeln . . . prinzipiell auch darauf angelegt sind, sie *adäquat* widerzuspiegeln“ (S. 277)?

Die abbildtheoretische Lösung des Problems liegt im Begriff der „verzerrten Widerspiegelung“. Genauer, in diesem Begriff zeichnet sich ab, daß die Abbildtheorie historisch besondere Erkenntnisformen a priori begrifflich eliminiert und das Problem der nicht-objektiven Erkenntnis nicht anders denn als mechanisches Problem

10 Vgl. hierzu Müller, Rudolf W.: Geld und Geist. Zur Entstehungsgeschichte von Identität und Rationalität seit der Antike, erscheint Herbst 1976 im Campus Verlag, Berlin/New York; vgl. ferner meine Schrift: Gesellschaftsform und Erkenntnisform, zum Zusammenhang von wissenschaftlicher Erfahrung und gesellschaftlicher Entwicklung, Campus Verlag, Berlin/New York 1976 (die Schrift war in *Prokla 16* noch unter altem Titel zitiert).

11 Neusüss/Unger schreiben in diesem Zusammenhang, die bürgerliche Gesellschaft müsse „. . . als menschheitliches Entwicklungsstadium begriffen werden, in dem die aus der Naturdialektik resultierende höchste Form der Widerspiegelungsvorganges als menschliche Erkenntnis bestimmte, allerdings durch den Klassen- und Herrschaftscharakter dieser Gesellschaft beschränkte, Realisierungschancen erhält . . .“ (S. 297). Mit der Wendung „beschränkte Realisierungschancen“ versuchen Neusüss/Unger zwar, die legitimatorischen Konsequenzen ihrer Theorie abzumildern. Da sie jedoch in keiner Weise erklären, was an Erkenntnisprodukten wie z.B. der Relativitätstheorie die „bürgerliche Beschränktheit“ ausmachen soll, bleibt ihr Satz bloße Deklamation.

begreifen kann: nämlich als Entstellung oder Verzerrung der Normalerkenntnis. Bei Neusüss/Unger zeigt sich dies anlässlich der Unterscheidung, die sie zwischen „Erkenntnistheorie“ und „Ideologeanalyse“ treffen. Sie schreiben:

„Materialistische *Erkenntnistheorie* fragt nach den Voraussetzungen der *Möglichkeit* richtiger, d.h. adäquater Widerspiegelung der objektiven Realität, also nach der Möglichkeit von Erkenntnis, und sie findet diese Voraussetzungen allgemein eben darin, daß der menschliche Wahrnehmungsapparat, als Moment der objektiven Realität selbst, auf deren adäquate Widerspiegelung abgestellt ist. Die materialistische Ideologeanalyse fragt nach den Quellen der Verzerrung der Widerspiegelung objektiver Realität im Bewußtsein der Menschen und sie findet sie generell im jeweiligen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der ihnen entsprechenden Organisationsformen der Produktionsverhältnisse.“ (S. 273)

Die „Quellen der Verzerrung der Widerspiegelung“ liegen im historisch-ökonomischen Entwicklungsstand, die „Voraussetzungen“ von „adäquater Widerspiegelung“ dagegen nicht? Klar tritt hier hervor, daß Geschichte und Ökonomie in der Abbildtheorie nicht konstitutive Momente der Bildung, sondern Gründe der Verhinderung des objektiv erkennenden Bewußtseins sind. Sie haben den theoretischen Status von Störfaktoren – objektive Realitätserkenntnis scheint sich einstellen zu können, sobald die Störung überwunden bzw. normale gesellschaftlichen Bedingungen realisiert sind. Abgesehen davon, daß in dieser Konzeption das gesellschaftliche Sein nicht mehr das Bewußtsein, sondern nur noch das falsche Bewußtsein erklärt, ergibt sich hier abermals das für Marxisten erstaunliche Kuriosum, daß ausgerechnet die bürgerliche Gesellschaft in deren Zusammenhang sich die Wissenschaft erst herausbildet, als das erkennende Bewußtsein nicht störend beeinflussend erscheint. Sie avanciert erkenntnistheoretisch unter der Hand zur naturgemäßen Normalgesellschaft – und das ist Ideologie in wissenschaftlichem Gewand (12).

4. Um auf ein weiteres idealistisches Moment der Abbildtheorie hinzuweisen: ein Kernstück idealistischer Theoriebildung ist die Fiktion des autonomen Subjektes. Ob als Robinson wie in der bürgerlichen Ökonomie, ob als „cogito ergo sum“ wie in der cartesianischen Erkenntnislehre, ob als „transzendentes Bewußtsein“ wie bei Kant oder als freier Forscher wie in der zeitgenössischen Wissenschaftstheorie – stets wird in der bürgerlichen Theorie subjektivistisch auf eine Instanz rekurriert, die der gesellschaftlichen Formung entzogen ist, wird ein freies Subjektbewußtsein postuliert, das von den konkreten Lebensbedingungen unabhängig existiert und als solches unwandelbar gegeben ist.

Diese Fiktion wird auch von Neusüss/Unger thematisiert. Sie glauben sie in der Kritik an der Abbildtheorie wiederzufinden, wie sie in *Prokla 16* formuliert wurde

12 Theoretisch schlägt sich diese Ideologie ferner darin nieder, daß sich mit der überhistorisch vorausgesetzten Normalerkenntnis die erkenntnistheoretische Fragestellung ‚Wie ist objektive Erkenntnis möglich?‘ (Kant: ‚Wie ist reine Naturwissenschaft möglich?‘) in die normative Frage verwandelt, ‚wie ist die Abweichung von ihr möglich‘. Die von allem Gesellschaftlichen bereinigte Erkenntnistheorie wird zu einer naturwissenschaftlichen Spezialdisziplin – womit sich die Vorliebe der Abbildtheorie für neurophysiologische Forschungen erklärt.

(13). Dies ist uns schlechterdings unerfindlich. Denn gerade im Naturalismus der Abbildtheorie lebt, wenn auch in veränderter Terminologie, die Vorstellung eines unangreifbar gegebenen geistigen Potentials ungebrochen fort. Der überhistorische Bewußtseinsbegriff, wie der Idealismus ihn formulierte, wird keineswegs schon dadurch aufgehoben, daß ihm in materialistischer Sprechweise ein fertiger „Wahrnehmungsapparat“ gegenübergestellt wird. Konkret: ob idealistisch von ‚Autonomie des Bewußtseins‘ die Rede ist, oder abbildtheoretisch von der schon mehrfach hervorgehobenen These ausgegangen wird, der „menschliche Wahrnehmungsapparat“ sei auf adäquate Widerspiegelung „abgestellt“, macht keinen Unterschied. Wer, so möchte man fragen, hat denn hier „abgestellt“? In beiden Fällen scheint dem Menschen eine gleichbleibende Erkenntniskraft eigen, die die Zeiten überdauert, bzw. in beiden Fällen wird das erkennende Bewußtsein eben nicht als Resultat der gesellschaftlichen Lebensbedingungen begriffen, sondern als nicht hinterfragbare Gegebenheit zum Ausgangspunkt aller weiteren Theorie gemacht. Was der klassische Idealismus als gottgegeben erscheinen ließ, wird in der Abbildtheorie zur Naturtatsache. Die Version von Materialismus, wie sie in der abbildtheoretischen Erkenntniskonzeption fixiert ist, hebt den Idealismus nicht auf, sondern bekräftigt ihn neu, indem sie ihn in eine zeitgemäße naturwissenschaftliche Sprache kleidet.

5. Eine Bemerkung zum institutionellen Status der Abbildtheorie: Neusüss/Unger erinnern daran, daß die wissenschaftliche Arbeitsteilung im Marxismus nicht in ähnlicher Weise akzeptiert ist wie in der bürgerlichen Wissenschaftsauffassung und daß es deshalb auch keine eigenständige, von der politischen Ökonomie abgetrennte marxistische Erkenntnislehre gibt:

„Marx und Engels haben bekanntlich nirgendwo positiv eine Erkenntnistheorie formuliert, hauptsächlich wohl deswegen, weil sie zeit ihres Lebens vollauf damit beschäftigt waren, die materialistische in ihrer wissenschaftlichen Arbeit implizit zu bewähren. Zwar machten sie sich bei gegebenem Anlaß gelegentlich an die allgemein-philosophische Behandlung des ‚Erkenntnisproblems‘, wie z.B. Engels in seiner Polemik gegen Eugen Dühring, doch geschah dies dann nicht in der Absicht, eine besondere Erkenntnistheorie zu entwickeln, sondern vielmehr, um einer solchen entgegenzutreten.“ (S. 288) (14).

Diese Sätze vermitteln den Eindruck, auch in der Abbildtheorie sei die Einheit von Ökonomie und Philosophie, wie sie in den Schriften von Marx und Engels zu finden ist, gewahrt, bzw. die Abbildtheorie stelle, im Gegensatz zu bürgerlichen Konzeptionen, nicht eine „besondere“ Erkenntnistheorie dar. Das trifft jedoch nicht zu. Es sei noch einmal an die Unterscheidung zwischen „Erkenntnistheorie“ und „Ideologianalyse“ erinnert, mit der Neusüss/Unger die abbildtheoretische Konzeption verdeutlichen: gemäß dieser Unterscheidung behandelt die Erkenntnistheorie die natürlichen „Voraussetzungen“ von Widerspiegelung (insbesondere den „menschli-

13 Vgl. bei Neusüss/Unger S. 275, 290f u. 297

14 Ähnlich schreiben Neusüss/Unger auch über Lenin: „Lenin wäre nie auf die Idee gekommen, ein derart ‚banales‘ Buch wie ‚Materialismus und Empiriekritizismus‘ zu schreiben, wenn ihn nicht der offene Agnostizismus der ‚Elementenlehre‘ Ernst Machs und seiner sozialistischen Anhänger in Russland dazu genötigt hätte.“ (S. 289).

chen Wahrnehmungsapparat”), während Ideologiekritik die gesellschaftlichen „Quellen der Verzerrung der Widerspiegelung” zum Gegenstand hat (S. 273). Die historisch-gesellschaftlichen Momente der Bewußtseinsbildung werden also explizit aus der Erkenntnistheorie herausgezogen, bzw. es wird ausdrücklich bestätigt, daß der gesellschaftliche Lebenszusammenhang in der Abbildtheorie selbst nicht Gegenstand der Reflexion ist. Er wird in eine Nachbardisziplin abgeschoben – die getroffene Unterscheidung sanktioniert theoretisch, was sich in der Abbildtheorie de facto längst herausgebildet hat: nämlich die Absonderung der Erkenntnistheorie von der Kritik der politischen Ökonomie und zugleich die Verwandlung der ersteren in eine naturwissenschaftliche Spezialdisziplin (15).

Daß die Spezialisierung und Arbeitsteilung in der Wissenschaft in dieser Version von Materialismus weniger als zu überwindendes Problem, denn als positives Merkmal von Wissenschaftlichkeit erscheinen, ist eine Konsequenz, auf die nur am Rande hingewiesen sei. Entscheidend ist, daß mit der Ausformulierung einer von allem Gesellschaftlichen befreiten reinen materialistischen Erkenntnistheorie der Primat der materiellen Lebensverhältnisse als Ausgangspunkt und Zentrum der Theorie, wie er für die marxistische Forschung bislang verbindlich war, gebrochen ist. Das heißt, das Postulat der Totalität, konstitutiv für die marxistische Forschung, bleibt nur noch formal bestehen, wird nicht mehr durch die Kritik der politischen Ökonomie eingelöst, sondern durch eine den Einzeldisziplinen insgesamt übergeordnete materialistische Metawissenschaft. Neusüss/Unger schreiben:

„Die Widerspiegelungstheorie ist also zunächst einmal gar keine besondere ‚Theorie‘, sondern ein zusammenfassender Name für die allgemeine Grundlage der materialistischen Weltauffassung . . . Dies einmal klargestellt, kann man *dann* mit dem Namen ‚Widerspiegelungstheorie‘ im engeren Sinne den Komplex all jener wissenschaftlichen Forschungen und Überlegungen bezeichnen, die sich – auf der Grundlage der objektiven Realität der Welt und ihrer prinzipiellen Erkennbarkeit – mit den Einzelbereichen und -bedingungen der menschlichen Erkenntnis von Natur und Gesellschaft befassen.” (S. 289f)

Ob Widerspiegelungstheorie im engeren oder weiteren Sinne – in dieser Konzeption hört die Kritik der politischen Ökonomie auf, Basis der marxistischen Wissenschaft zu sein – an ihre Stelle tritt eine allgemeine materialistische Prinzipienlehre, nämlich die Widerspiegelungstheorie selbst. Ähnlich der bürgerlichen Wissenschaftstheorie, die Einzelwissenschaft und zugleich formales Dach der Gesamtwissenschaft ist, wird sie zur speziellen materialistischen Erkenntnistheorie einerseits und zur „allgemeinen Grundlage der materialistischen Weltauffassung” andererseits. In dieser Doppelfunktion nimmt sie die Leerstelle ein, die die in autonome Subsysteme aufgespaltene Kritik der politischen Ökonomie hinterläßt. Daß die marxistische Wissenschaft sich damit zugleich in eine „Weltauffassung” verwandelt, ist kein Wunder.

6. Zum Schluß ein Wort in eigener Sache: Neusüss/Unger erblicken in der Kritik an der Abbildtheorie, wie sie von Hanne Herkommer und mir in *Prokla 16* entwickelt

- 15 Daß diese Absonderung auch die Kritik der politischen Ökonomie nicht unberührt läßt, sondern sie tendenziell selbst in eine Fachdisziplin verwandelt – eine Art linke Volkswirtschaft, die sich bereits als „marxistische Ökonomie” einen entsprechenden Namen geschaffen hat – wäre Gegenstand einer speziellen Untersuchung.

wurde, eine „Fälschung“ (S. 261). Sie sprechen von „Auslassung“, „Verwischung“, „Verschiebung“ und „selektiver Wahrnehmung“ (S. 262 f), ferner von „durchgehender“ Fälschung (S. 263) und „falschem Bewußtsein“ (S. 297), und sie kommen schließlich zu der Einschätzung, wir hätten „die Substanz der materialistischen Abbildtheorie, nämlich den Materialismus, nicht begriffen“ (S. 262).

Wenn ich in der Replik auf diese branchenunüblichen Vorwürfe nicht eingegangen bin, so deshalb, weil es mir zum Beweis ihrer Haltlosigkeit sinnvoller und auch lehrreicher erschien, das problematische Materialismusverständnis von Neusüss/Unger wie der Abbildtheorie insgesamt darzulegen, als in einen unergiebigem philologischen Zitatenkleinkrieg einzutreten. Einige Bemerkungen auf dieser Ebene seien mir dennoch gestattet:

a) Neusüss/Unger behaupten, in *Prokla 16* seien die Belegstellen „. . . immer so ausgewählt, daß der gesellschaftliche Zusammenhang von Bewußtseinsbildung und Erkenntnisprozeß, der im Wörterbuch sehr stark betont wird, ausgeblendet bleibt.“ (S. 266)

In der Tat, „betont“ wird der gesellschaftliche Zusammenhang im Philosophischen Wörterbuch, aber damit ist auch schon das Kernproblem der Abbildtheorie benannt: die gesellschaftliche Bedingtheit des Erkenntnisprozesses wird betont, beteuert und versichert, in die ausgeführte Theorie aber geht sie nicht ein. Dies wurde in *Prokla 16* als zentraler Punkt bewiesen, und dies wurde auch durch Neusüss/Unger's eigene Darstellung erneut bestätigt: die Gesellschaft hat in der Abbildtheorie den theoretischen Status eines Zusatzfaktors, bzw. sie wird – gemäß der Interpretation von Neusüss/Unger – gar nicht von der Abbildtheorie selbst behandelt, sondern ist Gegenstand einer Nachbardisziplin. Wenn die Autoren nun dennoch behaupten, der „gesellschaftliche Zusammenhang“ bilde in der Abbildtheorie eine „zentrale Instanz“ (S. 266) und erklären, er werde in der Kritik quasi manipulativ „ausgeblendet“, dann lasten sie der Kritik an, was als Konsequenz aus der Abbildtheorie selbst hervorgeht, und sie folgen zugleich bloß verbalen Deklamationen, die ihrer eigenen Darstellung widersprechen. In diesem Verfahren kann ich keinen Sinn erblicken, es sei denn den einer Demonstration der Widersprüche und Schwierigkeiten, die der Abbildtheorie durch ihre marxistische Hülle stets aufs neue bereitet werden.

b) Neusüss/Unger suggerieren, die Belegstellen in *Prokla 16* seien, obwohl zahlreich, manipulativ nur solchen Artikeln des Philosophischen Wörterbuchs entnommen, die sich im Sinne der Kritik verwenden ließen:

„Die Zitate stammen, meist ohne daß dies kenntlich gemacht würde, aus folgenden Artikeln: ‚Abstraktion‘, ‚Bewußtsein‘, ‚Denken‘, ‚Erkennbarkeit der Welt‘, ‚Grundfrage der Philosophie‘, ‚Intersubjektivität‘, ‚Sinne‘, ‚Praxis‘ . . . merkwürdigerweise finden sich offenbar weder in dem Artikel ‚Abbildtheorie‘, noch in dem Artikel ‚Widerspiegelung‘ Belegstellen im Interesse der Kritiker.“ (S. 265)

Der Hinweis auf unerwähnt gebliebene Artikel hätte nur dann einen Sinn, wenn diese tatsächlich neue Aspekte enthielten und zu Schlußfolgerungen führten, die von der Kritik nicht gedeckt sind. Lesen wir also nach. In dem angeblich unter-

schlagenen Artikel „Widerspiegelung“ (16) lautet die Hauptpassage, die hier in aller Länge zitiert sei:

„*Widerspiegelung* –Wesen der in qualitativ verschiedenartigen Formen existierenden Eigenschaft der Materie, äußere Einwirkungen durch innere Veränderungen zu reproduzieren und auf sie zu reagieren. Die allgemeine Eigenschaft der Widerspiegelung existiert in jeder Bewegungsform der Materie auf besondere Weise, beginnend mit der elementarsten Form der mechanischen Einwirkung materieller Objekte aufeinander, über die chemischen Reaktionen in der unbelebten Materie, von der Reizbarkeit der primitiven Organismen über die unbedingten Reflexe und die bedingten Reflexe des ersten Signalsystems der höheren Tiere in der belebten Materie bis zur bedingt-reflektorischen Tätigkeit des zweiten Signalsystems beim Menschen, zum menschlichen Bewußtsein, das die objektive Realität in sinnlich-anschaulichen und begrifflich-abstrakten Abbildern widerspiegelt, und zum gesellschaftlichen Bewußtsein insgesamt, das eine Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins ist. Jede Form der Widerspiegelung besitzt ihre spezifischen Besonderheiten und erfüllt eine notwendige Funktion in der Wechselwirkung der materiellen Objekte und Prozesse, in der Lebenstätigkeit der Organismen und in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.“ (17)

Wo zeigen sich hier neue theoretische Aussagen, die zur Kritik in Widerspruch stehen? Wo zeigt sich hier heimliche Dialektik statt offener Mechanik? Es ist die Rede von einer „Eigenschaft der Materie, äußere Einwirkungen durch innere Veränderungen zu reproduzieren und auf sie zu reagieren“. Es werden die einzelnen Reaktionsweisen der Materie aufgezählt, angefangen von der „mechanischen Einwirkung“ und den „Reflexen“ bis hin zum „menschlichen Bewußtsein“ und schließlich zum „gesellschaftlichen Bewußtsein“. Daß die Erkenntnisgeschichte damit als eine Ausdifferenzierung des im Grunde gleichen mechanischen Vorgangs dargestellt wird („beginnend mit“, „von über“, „bis zu“) und unter Abstraktion von der wirklichen Geschichte zum linearen Kontinuum wird, dies wurde, wenn auch auf anderer Zitatengrundlage, bereits in *Prokla 16* gezeigt (18) und soll hier nicht wiederholt werden. Entscheidend ist hier der Tatbestand, daß der Widerspiegelungsartikel absolut nichts Neues bringt und die Abbildtheorie um kein Gran dialektischer erscheinen läßt, als dies auch sonst nicht der Fall ist. Neusüss/Unger's Verweis auf unerwähnte Passagen hat keinerlei Substanz und verfolgt offensichtlich nur das Ziel, die Abbildkonzeption scheinargumentativ vor weiterer Kritik zu bewahren (19).

16 Er wurde indirekt zitiert, vgl. *Prokla 16*, S. 160 (Anm. 16)

17 Philosophisches Wörterbuch, 8. Aufl., Bd. 2, S. 1161

18 Vgl. dort S. 158-160

19 Ähnlich verhält es sich mit dem vermißten Artikel „Abbildtheorie“: Dort ist zunächst mehrfach von der „neuen Qualität der dialektisch-materialistischen Abbildtheorie“ die Rede, von der „qualitativ neuen Stufe“, die sie der bürgerlich-mechanischen Abbildtheorie gegenüber darstellen soll, und es wird auch mehrfach versichert, daß das Neue in der Berücksichtigung der „gesellschaftlichen Bedingtheit“ und der „gesellschaftlichen Praxis“ bestehe (Phil. WB., Bd. 1, S. 33). An keiner Stelle jedoch wird dann auch nur annäherungsweise präzisiert, wie Praxis und gesellschaftliche Bedingtheit in die neue Konzeption von Abbildtheorie eingehen und sie vom bürgerlich-mechanischen Materialismus unterscheiden, es bleibt bei verbalen Versicherungen, und in der zweiten Hälfte des Artikels schlägt dann wieder voll die mechanistisch-neurophysiologische Wirklichkeit durch: „Die dialektisch-materialistische Abbildtheorie gründet sich fest auf die Resultate der modernen Na-

c) Der Fälschungsvorwurf von Neusüss/Unger erstreckt sich schließlich auch auf die benutzte Quelle, das Philosophische Wörterbuch. Die Autoren suggerieren, in *Prokla 16* sei der erkenntnistheoretische Pluralismus der DDR nicht gewürdigt worden (20), es gäbe in Sachen Abbildtheorie relevante, vom Philosophischen Wörterbuch substantziell verschiedene Positionen, die die Kritik wohlweislich vernachlässige, und sie behaupten sodann, das Philosophische Wörterbuch sei nichts weiter als ein

„. . . Konglomerat knappster Ergebnisdarstellungen, immer auf definitorische Pointen abgestellt. Man kann also, das garantiert das literarische Genre Wörterbuch, mit einem geringen argumentativen Differenzierungsgrad rechnen, was sich, richtig beleuchtet, als Dogmatismus vermittelt läßt.“ (S. 265)

Wie immer es im Bereich der Gesellschaftswissenschaften mit der theoretischen Vielfalt der DDR bestellt sein mag – klar ist, daß eine solche in Punkto Abbildtheorie nicht besteht; schließlich handelt es sich bei ihr nicht um eine Theorie unter anderen, sondern, wie bekannt, um den erkenntnistheoretischen Eckpfeiler des offiziellen Marxismus-Leninismus, wie er an Schulen und Hochschulen gelehrt wird (21). Und ebenso klar ist, daß das als Basis der Kritik benutzte Philosophische Wörterbuch nicht ein kleines fachspezifisches Nachschlagewerk darstellt, wie Neusüss/Unger suggerieren („knappste Ergebnisdarstellungen“), sondern ein Kompendium von über 1200 Seiten, das seine Positionen in aller Breite entfaltet und das eben deshalb im politisch-theoretischen Unterrichtsprogramm der DDR zu einem der wichtigsten Lehrmittel geworden ist (22). Als solches wurde es zum Ausgangspunkt der Kritik gemacht – die unterschiedlichen Positionen, auf die Neusüss/Unger anspielen, sind minimale Differenzierungen einer identischen Sub-

turwissenschaft. Sie findet ihre naturwissenschaftliche Grundlage vor allem in der Neurophysiologie und der Physiologie der höheren Nerventätigkeit sowie der Neurokybernetik.“ (S. 34). Folgt ein Engels-Zitat und sodann eine weitere Hervorhebung der Vorzüge von Neurokybernetik und formaler Informationstheorie.

- 20 Sie bemerken, „. . . daß auch der ‚Sowjetmarxismus‘ nicht so ‚monolithisch‘ ist, wie man seit Adenauers Zeiten hierzulande glaubt.“ (S. 262).
- 21 Von erkenntnistheoretischen Alternativen ist nichts bekannt. Neusüss/Unger schreiben sarkastisch: „Freilich hätten die Kritiker ihre Auffassungen in der ‚totalitären‘ DDR kaum publizieren können.“ (S. 264).
- 22 Entsprechend heißt es in seinem Vorwort: „Das Philosophische Wörterbuch . . . soll ein wesentliches Hilfsmittel zum Studium der marxistisch-leninistischen Philosophie sowie zur Durchdringung der Werke von MARX, Engels und LENIN sein und zu deren tieferem Verständnis beitragen. Es soll darüber hinaus die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Philosophie und der imperialistischen Ideologie überhaupt befördern helfen. Die Ausführung der einzelnen Stichwörter ist von dem Bestreben getragen, dem fortgeschrittensten Stand der Wissenschaftsentwicklung bzw. dem neuesten Stand der Forschung Geltung zu verleihen. Bei ihrer Ausarbeitung wurden die in den letzten Jahren erschienenen grundlegenden Werke und speziellen Untersuchungen zur marxistisch-leninistischen Philosophie berücksichtigt, deren Einsichten in die Darstellung eingegangen sind . . .
Generell liegt der vorliegenden Ausgabe . . . das Bestreben zugrunde, den revolutionären, weltverändernden Charakter der marxistisch-leninistischen Philosophie zu betonen und

stanz (23), sie bewegen sich allesamt innerhalb des Spektrums, das in *Prokla 16* Gegenstand der Kritik war und das Neusüss/Unger selbst als „Grundlage der materialistischen Weltauffassung“ bezeichnen; und als solche sind sie auch im Philosophischen Wörterbuch enthalten. Zwischen diesem Werk und den einschlägigen erkenntnistheoretischen Veröffentlichungen besteht nicht ein Verhältnis des Gegensatzes, sondern bestenfalls eines der Ergänzung. Wenn Neusüss/Unger dennoch auf Quellen verweisen, die in *Prokla 16* nicht genannt wurden, so kann ich darin nichts weiter erkennen als ein Ablenken von den dargelegten inhaltlichen Problemen der Abbildtheorie – wie ja die ganze Abhandlung generell das Merkmal trägt, daß ihre Autoren, anstatt die Abbildtheorie in ihrer inhaltlichen Substanz zu begründen, auf die Ebene der rein philologischen Rekonstruktion ausweichen und in ihr auch versacken.

einsichtig zu machen. Dadurch soll dem Philosophischen Wörterbuch noch umfassender sein Platz im Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus durch die Arbeiterklasse unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei gesichert werden.“ (Vgl. Vorwort, 1. Seite).

Zutreffend ist der Kommentar des „Spiegels“ anlässlich der 10. Aufl. des Phil. Wörterbuchs: „Der für Parteiarbeit, Berufsausbildung, Schulen, Universitäten, Volksarmee und Volkspolizei obligatorische ML (Marxismus-Leninismus)-Unterricht ist ohne dieses Wörterbuch gar nicht mehr denkbar, denn die Studiengänge der ML-Seminare enthalten in ihren Literaturangaben zahlreiche Hinweise auf dessen ideologische Grundsatzartikel.“ (Nr. 9/1975, S. 129).

- 23 So auch Neusüss/Unger: „Zu einzelnen Fragen der Abbildtheorie gibt es – allerdings auf Grundlage dieser identischen Substanz – durchaus unterschiedliche Antworten . . .“ (S. 262).

neu '76

Veröffentlichungen des Psychologischen Seminars der TU Hannover

Alfred Krovcoza

Produktion und Sozialisation

Mit einem Vorwort von
Peter Brückner

160 S., kart. ca. 20,- DM

Ali Wacker

Arbeitslosigkeit

Soziale und psychische
Voraussetzungen und Folgen

Ca. 130 S., kart. ca. 13,- DM

Politische Ökonomie. Geschichte und Kritik

Wolfgang Schoeller

Weltmarkt und Reproduktion des Kapitals

Ca. 290 S., kart. 30,- DM

Studien zur Gesellschaftstheorie

Burkhard Tuschling

Rechtsform und Produktionsverhältnisse

Zur materialistischen Theorie
des Rechtsstaates

140 S., kart. ca. 18,- DM

EVA

Europäische Verlagsanstalt
5 Köln 21 · Postfach 21 01 40